



Nummer

Mittwoch,

85.

9. April 1817.

W e c h s e l u n d D a u e r.

I.

Das Ufer hallt, es thürmen sich die Wellen,
Kein Stern will sich mit schönem Licht entzünden;
Die Woge wühlt sich auf aus tiefen Gründen,
Erzürnt zur schwarzen Wolke anzuschwellen.

Will denn kein Sonnenstrahl die Nacht erhellen,
Den goldnen Frieden freundlich zu verkünden?
Soll der Pilot den sichern Port nicht finden,
Am schroffen Felsen rettungslos zerschellen? —

Nicht immer steigt die weiße Feuersäule
Vom Altar auf, mit heil'gem Glanz umgeben,
Und flammt empor zum ew'gen Göttersitze;

Oft tödten zürnend Phöbos goldne Pfeile,
Der Erde festgewölbte Tiefen beben,
Und durch den Aether zucken rothe Blitze!

II.

Doch strahlend kehrt die goldne Sonne wieder,
Und glänzet feuriger aus allen Quellen,
Der Donner schweigt, es ruh'n die wilden Wellen,
Und Iris steigt vom Himmel sühnend nieder;

Schon regen sich die süßen Wechsellieder
Im Hain, den schöne Strahlen sanft erhellen,
Im dunklen Laube goldne Früchte schwellen,
Und Echo hallt des Herzens Sehnsucht wieder.

So scheint in wilder Gluth das zu vergehen,
Was mächtig sich durch kühne That befreite,
Es sinkt die höchste Kraft in sich zusammen;

Nur das Unsterbliche kann fest bestehen,
Das Licht wird nicht des zorn'gen Feuers Beute,
Es steigt zum Aether aus dem Grab der Flam-
men.

Aug. Klingemann.

K ö n i g Y u g u r d,

Trauerspiel von A. Müllner.

Die Aufführung dieses nordischen Helden- und Trauerspiels mag für viele Bühnen ein Wagestück heißen; wird auch nicht eben Nacken und Hals dabei gebrochen, so kann doch manche Gebrechlichkeit dabei zum Vorschein kommen. Auch ist es, seit der geniale Dichter es vollendete, nach einem Zeitraume von einigen Jahren, nur auf wenigen Bühnen unsers deutschen Gesamt Vaterlandes in dramatischer Verkörperung aufgetreten. Unsers Wissens geschah dieß bis jetzt nur in Wien und in Braunschweig. Darum mag es der liberalen Direction, in deren Verwaltung die Dresdner Bühne einem Baume gleicht, der täglich neue und frische Zweige treibt, eben so wohl als dem trefflichen Künstlerverein, der in der Darstellung jeder Gattung, außer der Langweiligen, sich gefällt, doch wohl angerechnet werden dürfen, daß uns in den

nächsten Tagen der seltene Genuß erwartet, dieß viel in voraus besprochene und wegen seiner Darstellbarkeit oft angefochtene Trauerspiel auf unserer Bühne aus den todten Buchstaben ins lebendigste Leben der Vorstellung hervorgerufen zu sehn.

Guter Wein bedarf keines ausgehangenen Epheukranzes und ein wahres Meisterwerk keines wortreichen Commentars. Indes erfand schon die Dramaturgie jener alten classischen Völker einen Vorredner, den Prologus. Die Britten haben ihn beibehalten und ihm oft die satyrische Geißel, oft auch nur den Friedensstab zum guten Vernehmen zwischen Dichter, Schauspieler und Zuhörer in die Hand gegeben. Die besten Köpfe in England haben kleine Meisterstücke in dieser Form geliefert. Die großen Heroen dramatischer Dichtkunst, Göthe und Schiller, haben ihn mehrmals auch unter uns wieder aufzuwecken versucht. Auf jedem Fall muß dieß von dem Dichter selbst im freundlichsten Einklang und Einverständnis mit den ausübenden und darstellenden Künstlern ausgehen.

Nun, so mag wenigstens ein kurzes Vorwort, eine anspruchlose, kurze Andeutung bei einer nicht eben alltäglichen Erscheinung weder als vorlaut, noch als überflüssig gescholten werden. Noch ist das Stück selbst nicht durch den Druck in die Hände des Publikums gekommen *). Nur einzelne wenige Bruchstücke wurden früher theils in der Zeitung für die elegante Welt, theils in dem dramaturgischen Wochenblatte in Berlin zur Probe mitgetheilt.

Der Held des Stücks, Yngurd, der Bauernsohn von Lessö, der Schwiegersohn des Norderkönigs Ottfried und sein erwählter Nachfolger im Reiche der Normänner geworden ist, unterliegt der höchsten Versuchung, die einem, stets mit Glück gekrönten Kriegshelden und Sieger begegnen kann, dem Zweifel an der gerechten Weltordnung. Brunhilde, die Mutter des rechtmäßigen jungen Kronprätendenten Oskar, — denn sie, die junge Gemahlin des alten Ottfried's, wurde von Oskar erst nach dem Tode des Gemahls entbunden, als sie schon wieder ins Haus ihres Vaters, des Dänenkönigs, zurückgekehrt war — bekämpft den ihr doppelt verhassten Yngurd mit allen Waffen gereizter Rachsucht und alles aufopfernder Mutterliebe. Sie hat ihre Schaaren, die sie selbst an der norwegischen Küste in Begleitung ihres Bruders, des Dänenkönigs Alf, auswirft, mit starken Getränken

*) Es erscheint bei demselben Verleger, der auch die Schuld gab, bei Göschen in Leipzig, in der bevorstehenden Ostermesse und zu gleicher Zeit auch in Wien, in einem dem Gehalte des Stücks angemessenen Gewande.

berauscht. Die Krieger des überraschten Yngurd werden zum erstenmal, seit er selbst anführt, zurückgedrängt. Da wird der zarte, 16jährige Oskar, der mit der Harfe besser als mit dem Schwerte umzugehen wußte, aber auch mit ans Land gestiegen war, um sein Kronenrecht erkämpfen zu helfen, durch unwiderstehlichen Zauber seiner Nichte, die an einer Felsenspitze dem Kampf zusieht, fortgezogen, ein Gefangener Yngurd's. Die Schaale des Siegs sinkt aufs neue für Yngurd. Aber Oskars liebliche, friedliche Erscheinung wirkt wie ein Talisman auf die normännischen Barone, die des ewigen Kampfs müde, des eisernen Yngurd's überdrüssig, der aufgehenden Sonne, die ihnen nun selbst ins Auge leuchtet, huldigend ihr Herz und Heer zu Oskar wenden. Yngurd's Kriegsschaaren kommen aufs neue ins Gedränge. Verrath umstrickt ihn. Unglücksboten bringen ihn zur Verzweiflung. Sein sichtbar guter Engel, seine Gemahlin Irma, die ihn angefleht hatte, den stolzen Sinn zu beugen, zum Privatstand zurückzukehren, kann seinen Schwur: Sieg oder Tod, nicht erschüttern, und seine Zuversicht auf Gott und Sich entweicht. Hier tritt der Wendepunkt des Drama's ein. Yngurd, in welchem alles Herrliche und Königliche vereint ist, geht durch den Zweifel in sich selbst unter. Denn wie der wackre Degen Erichson spricht:

Wohl mag auf Erden Großes nicht bestehen,
Doch in sich selbst nur soll es untergehen.

Er hat den König der Könige, den Lenker der Welten angefleht, die ihn umstürmende Noth nur jetzt zu tilgen, damit er frei wählen könne. Vergeblich. Sein treuer Schotte, sein Schatten, Marduff, keucht herbei und bringt ihm die Kunde von der Vasallen Abfall und erzählt, wie die Abtrünnigen aus seinem Heere brüllen: Oskar ist König, nieder mit dem Bauer! Da durchzuckt ihn der Gedanke: Brunhilde siegt mit dem Satan. Held Yngurd soll einem Weibe unterliegen. So sei auch von mir der Bund mit der Hölle geschlossen. Nun ruft er, an sich selbst verzweifelnd und den Boden stampfend: Heraus du Satan! Bethöre die Dänen durch ein Blendwerk und Yngurd ist dein! Kaum hat er sich so den höllischen Mächten genähert, so erscheint ihm der Sieg. Das Lager der Dänen ist erstürmt, Brunhilde ist geschlagen, Oskar wird als Gefangener vor ihn gebracht. Denn dieser ist durch Asla's Erscheinung auf der Felsenspitze, von wo sie der Schlacht zusah, bethört und durch geheime Bande der Wahlverwandtschaft unwiderstehlich von ihr angezogen, in einen Hinterhalt gefallen. Yngurd's untadelhaftes Heldenthum ist hin.

Sein Fall von diesem Augenblicke an unwiderruflich. In der darauf folgenden Schlacht durchglüht ihn wilde Mordlust. Es war, so erzählt er seiner Gemahlin, als stünde das Menschengeschlecht mir feindlich gegenüber. Als später Oscar in der Königsburg von Auslo, wo er den Frauen zur Bewahrung anvertraut war, durch die Liebe zur Asla plötzlich zum Manne gereift, in den Vertrag nicht willigt, den Alf der Dänenkönig, sein Oheim, einzugehen bereit ist, widersteht Yngurd nicht mehr den Einflüsterungen der Hölle, der sein schuldiges Haupt verwirkt ist. Marduff, selbst kein Bösewicht, nur dem Yngurd fürs Leben verpflichtet, erhält nun den Blutbefehl: Oscar sterbe. Aber es ist nur ein Hauch, der noch nicht zur That werden soll. Die Hölle vollführt ihn in Bliques-Schnelle. Oskar selbst bietet die Gelegenheit. Ottfried's Felsengemach, die Todtenpforte, lockt mit geheimen Ahnungs-Zauber. Nun kommt der erhabene grause Auftritt dort im öden Ahnensaal, in welchem Müllner mit der berühmten Scene in Shakspeare's König Johann zwischen Hubert und Prinz Arthur einen ruhmvollen Wettkampf bestand und um welcher willen schon allein dieser Yngurd in unserer Literatur nie untergehen könnte. Oskar entrinnt dem Mörder, aber nicht dem Abgrund, in den er herabspringt und nun als der im ganzen Stück vorausgesagte Ritter zerschmettert da liegt. Die Blutschuld aber stürzt auf Yngurd zurück, erst von der verrückten Brunhilde, dann auch von Irma und Asla ihm zurückgespiegelt. Er empfängt im verzweifeltten Kampfe, wie dort der besleckte Macbeth, die Todeswunde. Aber er steht viel höher als Macbeth, mit dem er gar keine Vergleichung leidet. Alles ist in jenen Worten der Schlusscene zusammengefaßt:

War's Gottes Hand, die von des Vaters Triften
 Mich hob auf einen Thron, so ward sie müd',
 Den schwachen Riesen aufrecht zu erhalten,
 Da Satan rief —

(Der Beschluß folgt.)

An die verehrte Eine für Alle

in Nummer 79. der Abendzeitung.

Mein Juwelier — ein Lied ohne Kunst und
 Dunst — kommt mir — wenn ich es mit dem Er-
 folge vergleiche, den es, unverdienter Weise,
 gehabt — fast vor, wie ein Körnchen, das eine
 blinde Henne gefunden hat.

Von schöner Hand — den schönsten dichterischen
 Dank dafür zu empfangen — solch

überschwenglich Glück — wie hätte ich auch nur davon
 träumen können.

Zwar hat man mir hie und da ins Ohr raunen
 wollen, daß auf Frauenmühlen wohl schwerlich ein so
 feines Lobmehl für mich würde durchgebeutelt
 worden seyn, wenn ich nicht, aus übergroßer Galan-
 terie, den Männermühlen das Wasser ent-
 zogen hätte, um es auf erstere zu leiten.

Doch, wer wird auch jedem Dinge so bis auf
 den Grund nachforschen! und wohin sollte das am
 Ende führen, besonders in der poetischen Welt, wo
 Sänger und Hörer nicht selten am besten sich be-
 finden, je weniger sie aufs Wurzelgraben der Begriffe
 und Bilder sich legen.

Kurz das schöne Lied, gedichtet von schöner
 Hand im Namen aller Schönen (natürlich salvo
 errore calculi) — liegt vor mir und heischt den
 schönsten Dank.

Und so nehme ich denn mein kleines poetisches
 Mägdchen bescheiden ab, verneige mich gegen die schö-
 ne Unbekannte, wie gegen einen guten Geist — und
 spreche also:

Dank für Dank! verehrte Eine,

Die so schön für Alle sprach! —

Einst noch auf des Lebens Raine.

Halt Dein Lied mir tröstend nach.

Ach! und Trost — Trost werd' ich brauchen —

Denn der Männer Federn tauchen

Sich gewiß in Galte ein,

Für mein Lied mich zu verschrein.

Himmel! welche Feinde habe

Ich mir durch dieß Lied gemacht!

Wehe! wem die Dichtergabe

Nur zu seinem Unstern lacht!

Denn seit jenes Lied erschienen

Predigt hinter den Gardinen

Täglich man vom Juwelier

Warlich nicht zu meiner Fier.

Schon mit Fingern auf mich zeigen

Alt' und junge Eheherrs —

Denn — die liebe Wahrheit geigen

Hört man ja nur selten gern.

Doch — ob tausend Zungen stechen,

Glimps und Namen mir zu brechen —

Hab' ich nur der Frauen Schutz,

Biet' ich selbst dem Teufel Trug.

Richard Noos.

Auflösung der Charade in Nummer 83.

Brieftasche.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Notizen aus Westfalen.

Der „Westfälische Anzeiger“ (herausgegeben vom D. Mallinckrodt in Dortmund) hat mit diesem Jahre den Namen: Rheinland- Westfälischer Anzeiger angenommen. — Von Mallinckrodt's „Magazin, der Geographie, Geschichte, Statistik, überhaupt der genaueren Kunde Westfalens gewidmet“ ist das zweite Heft erschienen, welches unter andern einen interessanten Aufsatz von Niefert (Pfarrer zu Beelen) über des berühmten Münsterschen Dombherrn, Rudolph von Lange, literarische Verdienste enthält. — Die Zeitschrift *Thusnelda*, herausgegeben von E. W. Grote und Fr. Raschmann, welche im vorigen Jahr zu Eösfeld erschien, kommt nun für 1817 im Beckerschen Verlage zu Wesel in monatlichen Heften in kl. 8 heraus. Im Januarheft befinden sich Aufsätze, Gedichte, Recensionen u. s. w. von v. Halem, Wilh. v. Schütz, Wilh. Blumenhagen, E. J. Blumenhagen, Haug, Horstig, Gubitz, Raschmann, Troß, Bueren u. A. — Eine andere Zeitschrift, betitelt: „Monatrosen“, die zu Iserlohn von Franz Lecke herausgegeben wird, dürfte wohl schwerlich empor kommen; es erscheint monatlich auch nur ein Bogen davon. — Der Richter Seibers zu Brilon wird, in Verbindung mit dem Prediger Fuhrmann zu Hamm, „Nachrichten über die Schriftsteller des Herzogthums Westfalen“ bei Wilh. Mallinckrodt zu Dortmund liefern. — Fr. Raschmann zu Münster stellt bei Coppenrath daselbst einen „zweiten Nachtrag zu seinem Münsterländischen Schriftsteller-Lexicon“ ans Licht. Münster zählt seit kurzem einige treffliche, dort angestellte, Männer, die zugleich Schriftsteller sind. Der berühmte Oekonom Schwerz (Verf. der Anleitung zur Kenntniß der belgischen Landwirtschaft, und ähnlicher Schriften) lebt daselbst als Regierungsrath; Ratorp, vorher zu Votsdam, als Ober-Consistorialrath (auch der Consistorialrath Möller, der vor mehreren Jahren schon daselbst wirkte, wurde von Breslau wieder dorthin berufen); Löst (Verf. der Tragödie *Florinde*) hat den Posten eines Ober-Kriegscommissars und trägt zugleich in der Brigades-

schule die vaterländische Geschichte und den deutschen Styl vor; endlich Haindorf, D. der Medicin und Chirurgie, vormalig Privatdozent zu Göttingen (Verf. einer Pathologie und Therapie der Geistes- und Gemüthskrankheiten, wie auch einer Culturgeschichte der Medicin und Chirurgie Frankreichs). Eine sinnvolle Dichterin, Elise von Hohenhausen, geb. von Dohs, verließ Münster, da ihr Gatte nach Minden versetzt wurde. Sie hat im vorigen Jahre ein Bändchen Gedichte, unter dem Titel: „Frühlingsblumen“, zu Münster drucken lassen, und auch Beiträge zum Morgenblatt, zur Zeit. für die elegante Welt u. s. w. geliefert. — So eben hat bei Becker in Wesel folgendes, von Grote herausgegebenes, Werkchen die Presse verlassen: „Zeitlosen; eine Blüthenlese aus den Gaben meiner Freunde und eignen Dichtungen.“ Diese Sammlung besteht größtentheils aus Poesien, doch trifft man hin und wieder auch prosaische Aufsätze. Dazu beigezeichnet haben, außer dem Herausgeber und mehreren Ungenannten: Arleder, E. J. Blumenhagen, W. Blumenhagen, Braun, Bueren, Ecker, E. A. Förster, Frankhard, E. Geib, Eh. Gittermann, Gubitz, v. Halem, Hensel, Horstig, Kapf, Fr. v. Kleist, Eh. Linde, J. A. G. Mann, J. v. Meyer, Martyni-Laguna, Nöldeke, Fr. Raschmann, Rottmann, E. Schmidt, Al. Schmidt, Stiegler, E. Teuthold, Troß und Weiser. — Grote's „Jahrbuch für Westfalen und den Niederrhein“ befindet sich gegenwärtig noch unter der Presse. Ein Aufsatz Gittermann's, überschrieben: „Hauptzüge der ostfriesischen Geschichte“ eröffnet dies Jahrbuch; auch eine „Geschichte der Abtei Bredelar“ wird darin vorkommen. — Die zur diesjährigen Ostermesse im Verlage der Schulbuchhandlung zu Braunschweig in drei Bänden erscheinende „Anthologie deutscher Sonnette“, desgleichen die „Auswahl neuerer Balladen und Romanzen“ bei Fleckstein zu Helmstädt (beide herausgegeben von Fr. Raschmann), wird, einem vorläufigen Namenverzeichnis zufolge, auch mehrere Stücke von Dichtern in Dresden enthalten, z. B. von Isidorus, Fr. Kind, Eh. Hell u. s. w.

Ankündigungen.

Für vaterländische Krieger.

A. Freiherr von Landsberg's Anweisung zum Militair-Styl im Geiste der neuern Zeit

erscheint in der Ostermesse d. J. in einer neuen sehr verbesserten und vermehrten Auflage, bei welcher alle Wünsche der Recensenten auf das genaueste von dem Verfasser beachtet worden sind.

Zur Erleichterung des Ankaufs kann man bis dahin das Exemplar zu 1 Thlr. sächs. im Pränumerations-Preise durch alle ordentliche Buchhandlungen, ohne weitem Nachschuß erhalten. Der nachherige Ladenpreis ist 1 Thlr. 8 Gr.

Dresden im März 1817.

Arnoldische Buchhandlung.

An alle deutsche Geschäftsmänner und Jünglinge, gebildete Frauen und Mädchen.

F. E. Petri gedrängtes Deutschungs-Wörterbuch der, unsre Schrift- und Umgangssprache selten

oder öfter, entstellenden fremden Ausdrücke, zu deren Verstehn und Vermeiden herausgegeben. Dritte sehr bereicherte und verbesserte Auflage. 3.

ist nunmehr erschienen und durch alle namhafte Buchhandlungen bis Ende der Ostermesse, für baare Zahlung von 1 Thlr. 12 Gr. sächs. oder 2 fl. 43 Kr. rhein. im Pränumerations-Preise zu bekommen. Der nachherige Ladenpreis ist 2 Thlr.

Kein Wörterbuch dieser Art ist so vollständig, kurz und bündig abgefaßt und kann daher dem Zwecke, fremde Wörter durch einfache Deutsche zu ersetzen (nicht zu umschreiben) so gnügen als dieses, wie sich jeder Sachverständige durch Vergleichung augenblicklich überzeugen kann.

Der Pränum. Preis ist so billig angesetzt, daß der Bogen des engsten Drucks nicht höher als 1 Gr. zu stehen kommt.

Dresden im April 1817.

Arnoldische Buchhandlung.